

Stellungnahme zur Presseberichterstattung über die Besucherzahlen im Dortmunder U im AKSF am 29.01.2013

Zur Berichterstattung im Lokalteil einer Dortmunder Tageszeitung über die Besucherzahlen des Dortmunder U im Jahr 2012 und die zugrunde liegende Erhebungssystematik ist Folgendes festzustellen:

Die Besuchszahlen im Dortmunder U werden unterjährig fortlaufend erhoben und in vierteljährlichen Berichten dem Ausschuss für Kultur, Sport und Freizeit vorgelegt. Die Zahlen werden monatlich auch der städtischen Statistikstelle übermittelt, die sie in die Vierteljahresberichte der Stadt Dortmund aufnimmt.

Die Zeitung stellt fest, dass die im 3. städtischen Quartalsbericht - Stand: 30.09.2012 - veröffentlichten Besuchszahlen nicht mit den jetzt vom Dortmunder U bekannt gegebenen Zahlen übereinstimmen, die sich auf das gesamte Jahr 2012 beziehen. Dies dürfte eigentlich niemanden wundern, denn im städtischen Quartalsbericht konnten drei Monate, in denen u.a. zwei größere Sonderausstellungen im Dortmunder U gezeigt und Ausstellungen auf der Hochschuletage abgeschlossen wurden, logischerweise noch gar nicht berücksichtigt werden. Bedenklich wäre es vielmehr, wenn es zwischen dem Zwischenstand September und dem Dezemberendstand keinen Unterschied bei den Besuchszahlen gäbe.

Die Erhebungssystematik für die Besucher im U ist nicht ungenau oder gar irreführend, sondern differenziert nach Funktionsbereichen. Sie orientiert sich an der Produkt- und Leistungsplanung für das Dortmunder U, in der das Museum Ostwall, der Hartware MedienKunstVerein und die Kulturelle Bildung institutionell selbständige Leistungseinheiten und Kostenstellen sind, des Weiteren die Hochschulen mit eigenen Ausstellungsaktivitäten sowie das Kino.

Daraus ergibt sich eine entsprechende Zuordnung von Besuchern, die die jeweiligen Einheiten in Anspruch nehmen. Genau so sind auch im zweiten und dritten Quartalsbericht 2012 für den Kulturausschuss die Besuche als „Leistungsindikatoren“ den entsprechenden Angeboten direkt zugeordnet. Als Gesamtbesuchszahl wird dieser Logik folgend die Summe der Besuche der einzelnen Einrichtungen ausgewiesen, die sich im Jahr 2012 auf insgesamt 119.347 beläuft. Rechnet man die Kombitickets heraus, die zum Besuch mehrerer Ausstellungen im Dortmunder U berechtigen, ergibt sich eine Reduzierung dieser Besuchszahl um 2.700. Würden ausschließlich diejenigen Besucher gezählt, die den Eingang des U passieren, wäre ein negatives Saldo gegenüber der Summe der Besucher der einzelnen Einrichtungen die Folge.

Das Dortmunder U ist kein Museum herkömmlicher Art. Unter seinem Dach arbeiten verschiedene selbständige Einrichtungen, die großen Wert darauf legen, auch in Zukunft die eigenen Besucherzahlen für ihre Angebote zu kommunizieren.

Das ist deshalb von entscheidender Bedeutung, weil sich diese Partner des U zu einem erheblichen Teil durch Drittmittel eigene Finanzierungszugänge eröffnet haben und somit das eigene Leistungsspektrum nach Außen erkennbar bleiben muss.

Eine Subsummierung der eigenen Besucher unter eine Gesamtbesucherzahl des Dortmunder U wird dieser Notwendigkeit resp. Sichtbarkeit nicht gerecht. Dass die Besucherinnen und Besucher des Dortmunder U mehrere Angebote im Haus nutzen können und dies tun, wird dabei als positives Merkmal gewertet.

Daher haben sich die Einrichtungen im Dortmunder U für die gegenwärtige differenzierte Erhebung und Darstellung der Besuchszahlen entschieden und dieses Verfahren auf der Programmkonferenz am 24.01.2013 nochmals bekräftigt.

Das U als Zentrum für Kunst und Kreativität ist auch in andere Hinsicht nicht vergleichbar mit einer rein musealen Institution, die über eine einzige Eingangssituation verfügt. Im Haus können sich die Besucherinnen und Besucher ohne Eintritt frei bewegen und selbst entscheiden, welches Angebot auf welcher Etage – Ausstellungen, aber auch Veranstaltungen – sie wahrnehmen wollen. Vergleiche des Dortmunder U mit Museen führen deshalb zu falschen Schlussfolgerungen.

Trotzdem ist darauf hinzuweisen, dass auch Einrichtungen, die z.B. Kombitickets für Dauer- und Sonderausstellungen anbieten, die Besuche dem einen und dem anderen Angebot jeweils separat zuordnen und addieren und damit nach Meinung der Zeitung „falsch“ zählen. Dies geschieht etwa beim Zentrum für Kunst und Medientechnologie (Karlsruhe) und beim Museumsquartier (Wien) oder beim Martin-Gropius-Bau (Berlin). Dies gilt selbst für die Staatlichen Museen zu Berlin (Museumsinsel), die die Besucher von Dauer- und evtl. mehreren Sonderausstellungen zur Gesamtbesuchszahl der jeweiligen Einrichtung zusammenfassen.

Das Dortmunder U geht nicht leichtfertig mit der Systematik, Erhebung und Dokumentation der Besuchszahlen um, sondern orientiert sich an vergleichbaren Einrichtungen und entspricht selbst dem Standard der Museumsstatistik. Dabei werden im Dortmunder U zur Erhebung der Besuchszahlen die bundesweit am meisten verbreiteten und validen Zählarten eingesetzt, nämlich Eintrittskarten, Registriertickets und Zähleruhren.

Das bundesweit zuständige Institut für Museumsforschung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz bestätigt das beim Dortmunder U angewendete Verfahren der Besuchererhebung. Die jährliche „Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland“ die das Institut für Museumsforschung durchführt und die vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden, als offizielle Besuchsstatistik für die Museen in Deutschland verwendet wird, erfasst nicht Besucher, sondern Besuche. Danach werden Wiederholungs- und Doppelbesucher z.B. mit Kombieintrittskarten als einzelne Besuche gezählt. Der Leiter des Instituts, Herr Prof. Dr. Graf, bestätigt, dass selbst in „klassischen“ Museen z.B. in räumlich getrennten Bereichen etwa für Wechselausstellungen die Besuchszahlen getrennt erfasst und summiert werden, selbst wenn dies innerhalb eines Gebäudekomplexes stattfindet. Dieser Standard deckt sich mit der Erhebungsmethode beim Dortmunder U.

Herrn Prof. Dr. Graf ist das Dortmunder U in seiner Struktur und mit seinen einzelnen Einrichtungen durchaus bekannt. Aus seiner Sicht ist es kein „klassisches“ Museum, obwohl es durch einzelne Bereiche solche Museumsfunktionen erfüllt. Wegen dieses besonderen Einrichtungsprofils empfiehlt Prof. Dr. Graf, Besuchererhebungen nach der Systematik vorzunehmen, wie dies auch das Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe praktiziert. Diese Einrichtung sei in ihrem Aufbau und in ihren Funktionen in Deutschland vergleichbar mit dem Dortmunder U.

Entsprechend verfährt das Dortmunder U, denn nicht nur hinsichtlich der Besuchererhebung ist das ZKM sein Referenzprojekt.

Eichler